bezahlen, deshalb muß ich für das Essen auch Geld haben.“ Eulenspiegel sprach: „Ach, Frau, es ist mir auch recht, um Geld zu essen, für was oder wieviel soll ich essen und trinken?“ Die Frau sprach: „Am Herrentisch um vierundzwanzig Pfennig, an der nächsten Tafel um achtzehn und mit meinem Gesinde für zwölf Pfennig.“ Da sprach Eulenspiegel: „Das meiste Geld ist mir am liebsten,“ und setzte sich an die Herrentafel und aß sich satt. Als ihm nun wohl war und er gut gegessen und getrunken hatte, sagte er der Wirtin, daß sie ihn abfertigen solle, er müsse wandern und habe wenig Zehrgeld. „Lieber Gast,“ sprach die Frau, „gebt mir vierundzwanzig Pfennige für das Mahl, dann könnt ihr gehen, wohin ihr wollt, und Gott behüte euch.“ „Nein,“ sprach Eulenspiegel, „ihr sollt mir die vierundzwanzig Pfennige geben, wie ihr gesagt habt, denn ihr spracht, an der Tafel äße man das Mahl um vierundzwanzig Pfennige. Das hab' ich so verstanden, daß ich das Geld bekommen sollte, denn es ist mir schwer genug geworden. Ich habe gegessen, bis mir der Schweiß ausbrach, als ob es Leib und Leben gegolten hätte, bis ich nichts mehr essen konnte. So gebt mir meinen sauer verdienten Lohn.“ „Freund,“ sprach die Wirtin, „das ist gewiß wahr, ihr habt wohl für drei Mann gegessen, aber daß ich euch das noch bezahlen soll, das reimt sich nicht. Ist es euch so um die Mahlzeit zu tun, so möget ihr damit hinweg gehen; Geld gebe ich euch aber keins dazu, das fehlte noch. Ich will diesmal kein Geld von euch haben, kommt mir aber nicht wieder. Denn sollt' ich meine Gäste das Jahr über also speisen und nicht mehr Geld aufnehmen als von euch, so müßte ich auf die Weise Haus und Hof lassen.“ So schied Eulenspiegel von dannen und verdiente nicht viel Dank.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000610